

worden sein, denn sie sehen, daß es mit der ersten einheitlichen Kampffront wieder einmal nichts ist. Trodem die Ablehnung des Antrages ordnungsgemäß erfolgte, ist die „Rote Fahne“ überzeugt, daß das Gros der Arbeiterschaft mit diesem Entschluß des Zentralrates nicht einverstanden ist. Sie broht damit, daß man über die Rolle der Führer hinweg die Komplexen einberufen werde. Man mag das ruhig tun; an der Tatsache, daß die Einheitsfront nicht zustandekommt, wird dadurch nichts geändert. Es ist eine erfreuliche Erscheinung und zeugt von dem gesunden Sinn der Arbeiterschaft, daß sich für die kommunistischen Vorschläge keine Mehrheiten finden. Die Enthaltungen über die Vorgeschichte des Märzputsches mit all ihren haarsträubenden Einzelheiten sind auch nicht dazu angetan, der kommunistischen Bewegung Anhänger zu zuführen. Diese, die gestern noch auf die „Rote Fahne“ geschworen haben, werden heute durch die in den Enthaltungen bewiesene frivole Brutalität ihrer bisherigen Genossen zur Einsicht gekommen sein. — Man wird so allmählich die Lösung aufgeben müssen, die Einheitsfront jemals zustandebringen. Die „Aktion“, die jetzt beinahe losläßt, ist an sich selbst gescheitert. Und wenn man vor Mut darübersetzt die Dynamitbomben auf die Genossen einzuwerfen im Landtage wirkt: es sei ihnen verabsagt. Dies Handwerk wird ihnen genau so gelegt werden, wie man ihnen den Appetit an Sprengversuchen und ähnlichen Knallereien genommen hat.

Von zuständiger Stelle in Berlin wird bestätigt, daß gegen die durch die vom „Vorwärts“ veröffentlichten kommunistischen Geheimberichte über den Märzaufruf belasteten Personen die Strafverfahren eingeleitet worden sind. Das Material, das sich bereits seit langem in den Händen des preussischen Staatsanwalts für öffentliche Ordnung befindet, war bisher nicht veröffentlicht worden, da die Voruntersuchung gegen die betreffenden Personen noch nicht abgeschlossen war.

Reichswirtschaftsminister Schmidt über die Teuerung.

Die S. V. D. hatte am Sonntag eine Volksversammlung einberufen, in der Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt über die Teuerung sprach. Als die kommunistische Opposition sich lärmend bemerkbar machte, richtete der Redner scharfe Angriffe an die Adresse der Führer der Unabhängigen und an die Kommunisten. Der sozialdemokratische Leiter nannte diese Kundgebung den Beginn des neuen Reichstagswahlkampfes. Schmidt erklärte: Wenn wir heute das Elend betrachten, so müssen wir die internationalen Mächte anfragen, die die uns auferlegten Lasten im Ungemeinen steigern und noch immer neue Kommissionen und neue Kontrollen erlassen. Die deutschnationale Bewegung, die mit Schuld an dieser Lage ist, habe seit dem vergangenen Jahre mehr um sich gegriffen, als uns unangenehm ist. Das Londoner Ultimatum trage die Hauptlast an der Teuerung. In breiter Ausführlichkeit beschäftigte sich der Redner weiter mit der Preissteigerung, die durch Hamsterei und Wuchererlei verursacht werde. Die Kommunisten, die die wirtschaftlichen Verhältnisse durch Gewaltmittel ändern wollen, treiben eine Schiffslenkpolitik. In der Aussprache kam es dann noch zu weiteren Auseinandersetzungen mit den ziemlich stark vertretenen Nationalen. Jegend ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Engesgesichte.

Deutsches Reich.

Der Ausbau von Funkverbindungen. Die kürzlich in Paris und London zwischen den großen Funkgesellschaften Deutschlands, Amerikas, Englands und Frankreichs getroffenen Vereinbarungen über den gemeinschaftlichen Ausbau von Funkverbindungen erschließen auch für Deutschland neue wichtige Verkehrsmodalitäten. Zuerst kommt die direkte Verbindung mit Argentinien in Betracht, sobald die bei Buenos Aires in Bau genommene Messenstation fertig ist. Inzwischen wird die Großfunkstelle Namun der Aktiengesellschaft Drahtloser Lieberseewerke in den Stand gesetzt, gleichseitig den Telegrammverkehr mit Nord- und Südamerika zu übernehmen.

Rückkehr weiterer Wagnon-Gefangener. Aus jahrelanger französischer Gefangenschaft sind am Sonnabend vormittag wieder sieben deutsche Kriegsgefangene aus Wagnon in Mannheim eingetroffen. Nachdem sie hier bewirtet worden waren, sind sie nachmittags nach Karlsruhe weiter gefahren, wo ihre Entlassung stattfindet.

Das bayerische Staatsministerium für Ernährung erklärt zu Gunsten der Bedürfnistagen im Lande bereits seit längerer Zeit Maßnahmen bezüglich verbilligter Milch und Kartoffeln auf Grund eines Ministerratsbeschlusses mit Wirkung vom 1. Dezember ab. Auch eine Brotverbilligungsaktion, wodurch das Pfund um 60 Pfennige billiger stellen würde, ist eingeleitet worden. Im ganzen würden 400.000 geringbemittelte Verbraucher hierdurch betroffen.

Auf falscher Fährte.

Kriminalroman von C. Andersen. 46

Jetzt stand er auf der gleichen Stelle an der Mauer wie im vorigen Tag. Er sah sich um. Es war niemand in der Nähe.

Man warf er das kleine Stille Tuch, das er zusammengeballt in der Hand gehalten hatte, über die Mauer. Und ebenso wie gestern drang wieder ein Gedrüll zu ihm herüber. Das Signal, daß Schwarz auf dem Platz war und verstanden hatte.

Es verstrichen etwa 20 Sekunden, dann fuhr ein Gegenstand über die Mauer und sank zu Kzels Füßen nieder. Es war ein kleines Paket — ein paar Sekunden später folgte ein zweites Paket dem ersten.

Kzel wartete einen Augenblick, um zu sehen, ob noch etwas nachkommen würde; als aber dieses nicht geschah, spähte er vorsichtig umher, nahm dann die Pakete und steckte sie in seine Taschen.

Jetzt mußte er wieder in seine Zelle zu kommen suchen, ohne entdeckt zu werden. Denn es ließ sich nicht leugnen, daß die Pakete trotz ihrer Kleinheit sich in seinen Taschen etwas bemerkbar machten.

Gleichgültig und wie gedankenlos schlenderte er durch den Garten zurück nach dem Gebäude. Hier aber wurde die Gefahr der Entdeckung größer, weil er an mehreren Wächtern vorbei mußte. Jeden Augenblick erschauerte er, wenn er meinte, daß irgend einer der Wächter seinen Blick suchend auf ihn ruhen ließ. Aber es schien, daß er sich irrte.

Endlich war er vor dem Eingang. Gerade als er ein treten wollte, kam einer der Unterdiener heraus in den Garten.

„Was“, sagte er, indem er faust die Hand auf Kzels Schulter legte, „müssen Sie schon wieder hinein?“

Kzel hatte Mühe, seine Verärgerung zu unterdrücken.

„Ja, Herr Doktor“, sagte er mit mühsam erkämpfter Fassung, „ich habe letzte Nacht wenig geschlafen und bin darum etwas matt.“

„Sie sind doch wohl nicht krank?“

„Nein, durchaus nicht.“

„Aber Sie sind doch sehr matt.“

Verstärkte Wirkung eines Vortrags von Bettina-Werder. Vorgestern sprach in Bonn auf Einladung der deutschen Kolonialgesellschaft von Lettow-Vorbeck über den Krieg in Deutsch-Ostafrika. Einige Dutzend Personen verhielten sich als Zuhörer in den Saal einzuordnen und den Redner durch Schreien und Rufen an den Rand zu verdrängen. Sie wurden durch eine Anzahl Studenten an die Kasse geführt, worauf General von Lettow-Vorbeck seinen Vortrag ungehindert beenden konnte.

Streikerei bei den öffentlichen Werken in Berlin. Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten wird der „Montagspost“ geschrieben: Der Magistrat hat am Sonnabend den letzten Verhandlungsantrag abgelehnt. Die Angestellten, die jetzt 7 Monate in Tarifverhandlungen stehen, sehen sich somit durch die Dalkung des Magistrats um die Früchte dieser Verhandlungen gebracht, so daß der Streik trotz der schwereren wirtschaftlichen Schädigung der übrigen Bürgererschaft erfolgen muß. Die Angestelltenorganisationen sind nicht mehr in der Lage, den Streikwilligen, der durch die Urabstimmung zum Ausdruck kam, einzudämmen.

Jahres-Abrechnung der S. V. D. aus Kasse wird gemeldet, daß ein Kreuzer von 40.000 Tonnen vom Stapel gelassen worden ist. Ein Kreuzer von 40.000 Tonnen befindet sich im Bau.

Derbliche und Sächliche.

Mela, den 28. November 1921.

— „Ränklerische Schaubühne, Nadelburg und Dresdner „Dunkler Punkt“ gehört nicht gerade zu den allerdingen nur sächlich vorhandenen Lustspielen von literarischer Bedeutung, aber als Theaterstück, das werbefördernde Wirkungen hervorruft, versteht es sich wie vor seine Wirkung nicht, wie die Sonnabend-Vorstellung deutlich zeigte. Es wurde an diesem Abend so laut und nachhaltig gelacht, daß selbst die von den Darstellern sonst gut eingehaltenen Lachpausen manchmal nicht genügte. Dem Stück selbst merkte man es sofort an, daß Nadelburg als der Bühnenfundus die äußere Anlage (Schauspiel) und die humoristische Schriftsteller Rudolf Dresdner hauptsächlich das Detail besteuerte, in dem die stärkere Seite des launigen Wertes liegt. Trotz mancher komischen Einfälle reht in ihm aber manches Körnlein Wahrheit. — Ueber die Spielleitung unter Max Jähmig und über die Darstellung konnte man wieder nur eines Lobes sein. Ganz vorzüglich gestaltete Direktor Reus den Freispiel v. d. Bühnen, der als Bühnenleiter in bestigen Konflikt gerät mit seinem Gutsnachbar, den Molkereibesitzer Kommerzienrat Brinkmeyer, den „Ränkler“, wie ihn v. d. Bühnen liebevoll bezeichnet. Aber Brinkmeyer, der von Otto Othert in allen Einzelheiten glänzend charakterisiert wurde, triumphiert doch zuletzt mit den beiden Brantpaaren des Stückes, da sich letzten Endes ein satirischer „dunkler Punkt“ einstellt in der Familie derer von Bühnen, dessen Senlorchel doch stets so ängstlich darauf bedacht war, die Sinne auch in ihren weiteren Gliedern rein von jedem Flecken zu erhalten. Der schwarze Advokat Dr. Robby Woodleigh, der „dunkle Punkt“, erhielt durch die wirksame Darstellung Hermann Schröders durch den Stempel der Raffinesse. Von den vielen anderen Darstellern, die sämtlich in ihren Rollen aufgingen, möchten noch hervorgehoben werden Max Jähmig als Major v. Andrott und Charlotte Friedrich, die als Dienstmädchen schon durch ihre Erscheinung die Lockmuskeln in Bewegung setzten.

Es ist immer schon aufzufallen, daß die Ränklerische Schaubühne über ein darstellendes Personal verfügt, das der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Spielplans an fast bei weitem nicht entspricht. Mit fünfzehn Damen und Herren bewaffnet Reus ein Repertoire, das in seiner Wechselfolge geradezu erstaunlich ist. Er faun das eben nur mit solchen Kräften, die, wöhlen er im Drama, im Lustspiel, im Schwank sie trifft, überall dem Dichter und dem Leben nachzukommen hervortragend fähig sind. Nach der gestrigen Aufführung von Rosenow's „Kater Lampe“, dieser Komödie von ländlicher Anpruchslosigkeit, häuslicher Arroganz und Unmännlichkeit, von weiblicher Verschlagenheit und polizeilicher Unselbbarkeit, kamen die erwähnten Vorträge des Reus'schen Ensemble wieder ganz prächtig zur Geltung. Und wie sein verkant man das alte Lied von des Weiberges Not und Armut, von schlechtbesetzten Heimindustrie und von dem um Brot sich mühenden Kluderhänden leise zum Klängen zu bringen! Schließlich war's dem mitgehenden Zuhörer doch so, als ob er mitten drin mit wäre im ergebigen Gemeindegemeindeamt, bei Seiser's und auf dem Reichenbank in Albrecht's Haus, als ob er die Geschichte von Neumeckels Rabe selbst miterlebt hätte, als ob er den Ermörder (Reus) und seine Frau (Mia Scherder), die gottvolle Maari (Charlotte Friedrich) und den gewaltigen Gendarm Weigel (Max Götbel), Seiser's (Franziska Reus-Silbert) und Max Jähmig, Albrecht's (Alfred und Alfred Schumann) und Schönberr's (Margarete Bernicke) und Hermann Schröder, nicht zu vergessen Petra Reubert mit Gattin (Otto Othert) und Gertrud (Walter) droben in den Bergen schon einmal gesehen hätte. Uns wenigstens

ginge so, und darum stimmten wir ab dieser Lebenswänder und lebensprägenden Darstellung von Herzen mit ein in den Beifall der weit über tausend Menschen, die erstere Reigen wurden davon, wie „Kater Lampe“ ein russisches Ende fand im Plagen der hohen Wölfe.

— „Ränklerische Schaubühne, Nadelburg und Dresdner „Dunkler Punkt“ gehört nicht gerade zu den allerdingen nur sächlich vorhandenen Lustspielen von literarischer Bedeutung, aber als Theaterstück, das werbefördernde Wirkungen hervorruft, versteht es sich wie vor seine Wirkung nicht, wie die Sonnabend-Vorstellung deutlich zeigte. Es wurde an diesem Abend so laut und nachhaltig gelacht, daß selbst die von den Darstellern sonst gut eingehaltenen Lachpausen manchmal nicht genügte. Dem Stück selbst merkte man es sofort an, daß Nadelburg als der Bühnenfundus die äußere Anlage (Schauspiel) und die humoristische Schriftsteller Rudolf Dresdner hauptsächlich das Detail besteuerte, in dem die stärkere Seite des launigen Wertes liegt. Trotz mancher komischen Einfälle reht in ihm aber manches Körnlein Wahrheit. — Ueber die Spielleitung unter Max Jähmig und über die Darstellung konnte man wieder nur eines Lobes sein. Ganz vorzüglich gestaltete Direktor Reus den Freispiel v. d. Bühnen, der als Bühnenleiter in bestigen Konflikt gerät mit seinem Gutsnachbar, den Molkereibesitzer Kommerzienrat Brinkmeyer, den „Ränkler“, wie ihn v. d. Bühnen liebevoll bezeichnet. Aber Brinkmeyer, der von Otto Othert in allen Einzelheiten glänzend charakterisiert wurde, triumphiert doch zuletzt mit den beiden Brantpaaren des Stückes, da sich letzten Endes ein satirischer „dunkler Punkt“ einstellt in der Familie derer von Bühnen, dessen Senlorchel doch stets so ängstlich darauf bedacht war, die Sinne auch in ihren weiteren Gliedern rein von jedem Flecken zu erhalten. Der schwarze Advokat Dr. Robby Woodleigh, der „dunkle Punkt“, erhielt durch die wirksame Darstellung Hermann Schröders durch den Stempel der Raffinesse. Von den vielen anderen Darstellern, die sämtlich in ihren Rollen aufgingen, möchten noch hervorgehoben werden Max Jähmig als Major v. Andrott und Charlotte Friedrich, die als Dienstmädchen schon durch ihre Erscheinung die Lockmuskeln in Bewegung setzten.

— Maßnahmen gegen die wucherische Ausbeutung. W. T. H. meldet aus Berlin: Das Reichskabinett hat sich in den letzten Tagen wiederholt und eingehend mit den durch die gegenwärtige Teuerung verursachten Missetänden auf dem Gebiete der Volksernährung beschäftigt. Die Entscheidung der Presse beruht in der Hauptsache auf der Einwirkung der deutschen Mark. Die übertrieben wieder im wesentlichen durch den Friedensvertrag und die uns auferlegten Reparationslasten herbeigeführt ist. Einer wucherischen Ausbeutung dieser Sachlage muß aber mit aller Energie entgegengetreten werden. Handhabung hierzu bietet die Verordnung gegen Preissteigerung, die im Jahre 1919 durch die Wuchergerichtsordnung und im Dezember 1920 durch ein weiteres Gesetz bis zur äußersten Grenze verschärft worden ist. Nach diesen Bestimmungen besteht die Möglichkeit, gegen Wucherer und Schieber mit den strengsten Strafen vorzugehen; Justizhaus, Gefängnis in unbeschränkter Höhe, Verlust, Vollstreckung, Unterlagung des Handelsbetriebes, Einziehung der Waren und des wucherischen Gewinns sowie Veranbarung des Täters durch Urteilsveröffentlichung sind vorgesehen. Auch die Zurückhaltung von Gegenständen des täglichen Bedarfs fällt unter diese Strafbestimmungen. Unabhängig vom Strafverfahren können Waren, die zurückgehalten werden, enteignet und der Allgemeinheit zugeführt werden. Unzuverlässige Personen können vom Handel ausgeschlossen werden. Besondere Aufmerksamkeit erforderten die Auswüchse auf dem Kartoffelmarkt. Hier hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kürzlich eine neue Verordnung erlassen. Danach wird der Verkauf von Kartoffeln beim Landwirte, soweit er nicht für den eigenen Bedarf erfolgt, von einer besonderen behördlichen Erlaubnis abhängig gemacht; sie darf nur hinreichend sachverständigen und zuverlässigen Personen erteilt werden. Die Reichsregierung und die Landesregierungen haben aus Anlaß der gegenwärtigen Teuerungswelle die nachgeordneten Stellen mit Nachdruck auf die Notwendigkeit der strengsten Durchführung der Vorschriften gegen Preissteigerung hingewiesen. Die Erlasse der preussischen und der bayerischen Regierung sind durch die Presse bekanntgegeben worden. Erfahrungsgemäß macht bei der Anwendung der Preiswucherbestimmungen die Feststellung des angemessenen Preises Schwierigkeiten. Für das Ge-

Eine Dame
wird eine sehr, wenn nicht a. blendend schönen Toilette erzeugen und erhalten will, wäscht sich nur mit der **Alca** 1/2 l 1/2
Stangenfeld-Perle
die beste Kalkseife
von Dornbach & Co., Radebeul

riger Ammunition meist einem Dolch. Endlich lag noch ein Schreiben für ihn bei.

Er öffnete es und las:

„Lieber Kzel!

Ich denke, daß es Dir, sobald Du diese Gegenstände hast, nicht schwer fallen wird, fortzukommen. Sollte es Dir gelingen, ein paar der Banditen zu lassen, die dieses Räuberheer eingeschleht haben, so würde es jedenfalls ein Hauptspieß werden, aber absolut notwendig ist es nicht. Vor allem handelt es sich jetzt darum, daß Du selber wohlbehaltend aus diesem Räuberheer entweichst.

In der Nacht um 12 Uhr werde ich draußen vor der Mauer warten. Leider gibt es um diese Zeit keine Schiffsgelegenheit, so bleibt uns nur die Wahl, uns in der einen oder anderen Ecke auf dieser Insel zu verstecken oder mit einem Fischerboot davonzufahren.

Vorsicht brauche ich Dir wohl nicht besonders zu empfehlen. Dein ergebener
Schwarz.

Kzel legte die verschiedenen Gegenstände, die Schwarz ihm gesandt hatte, zur Seite, und bog sich dann hinüber zu dem Kzel, der behauptet hatte, daß er in hohem Grade an Kibel setze.

Als er wieder in die Zelle zurückgekehrt war, begann er mit seiner schönen Nachbarin zu konversieren. Er teilte sie mit, daß er die notwendigen Werkzeuge erhalten habe und daß ihre Gefangenschaft bald zu Ende sein werde.

Er selber erwartete mit steigender Ungeduld den Eintritt der Dunkelheit und gleichzeitig nahm seine Spannung hinsichtlich der Gefahr einer Entdeckung zu.

Und noch in der ersten Stunde wäre alles um ein Haar entwischt worden.

Er packte wie gewöhnlich an die Wand, indem er eine Antenne zurücksignalierte, als die Zelle seiner Zelle geöffnet wurde. Schnell verwandelt er sein Gesicht an der Wand in einen Melodientakt und fuhr so fort; auch nachdem der Besucher, einer der Wächter, bereits eingetreten war.

„Was hat dieser Mann zu bedeuten?“ fragte der Kzel in einem etwas dämmrigen Tone. „Sie sollten wissen, daß dieser Geselle für die Nationen wiederum ein-“

Kzel mußte ihn gewähren lassen, trotzdem er sich in der tödlichsten Angst befand und die größte Lust hatte, dem freundlichen und teilnehmenden Arzt zu antworten.
Der Arzt untersuchte also seinen Puls, schüttelte den Kopf und sagte: „Es ist am besten, wenn Sie mit hinüber in das Medizinzimmer kommen und einige fieberstillende Tropfen einnehmen. Wie ich bemerke, haben Sie bedeutend Fieber.“
Was sollte er tun? Er befand sich in keineswegs guter Laune. Wenn er mit dem Arzt auf das Medizinzimmer ging, konnte es diesem leicht einfallen, dort die Untersuchung fortzusetzen. Und dann würde er schwerlich vermeiden können, daß man den Inhalt seiner Tasche entdeckte.
Aber er durfte sich nicht sträuben, mitzugehen.
„Gut Doktor“, sagte er endlich. „Ich selber glaube gar nicht, daß ich krank bin und ich habe jetzt gar keine Lust, Medizin einzunehmen. Kann ich nicht noch eine Stunde damit warten, bis ich gesprochen habe, denn ich glaube nicht, daß es mir gut tun wird, so früh am Morgen bei nächstem Morgen Medizin einzunehmen.“
„Nun ja, ja“, sagte der Arzt. „Es mag etwas Wahres daran sein. So gehen Sie also hinein und kommen dann nach einer Stunde wieder.“
Kzel eilte hinein, setzte darüber erfreut, dem Arzt entschläft zu sein, der übrigens einer der wenigen Beamten der Anstalt war, die ihm am besten gefielen. Daß sie nicht allseits Schurken waren, sondern daß ein paar der Ärzte und die meisten Wächter in gutem Glauben arbeiteten, davon war er längst überzeugt. Eigentlich waren es nur der Direktor und sein nächster Beamter, die mit Unterstützung eines oder zweier Wächter das kleine oblique Nebengeschäft betrieben, das sicher die Einnahmen der Anstalt in nicht geringem Grade vermehrte.
Sobald er in der Zelle — die nur des Abends und bei Nacht geschlossen wurde — angelangt war, begann er die beiden Pakete zu untersuchen. Das eine enthielt ein paar Dietrichs, zwei ganz unentbehrliche Werkzeuge für einen Wundarzt und eine Strohleiter, die sich wohl über die Mauer werfen ließ, so daß sie sich droben mit den Eisenstaken festhalten ließe.
Im anderen Paket fand Kzel zwei Pistolen mit dem gold-